

Mit Gebärden alles sagen - und schnell

Autor(en): **Goldstein, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **67 (2011)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Spiegel der Zukunft

Im Sinne von Alberto Torres Blandino haben wir mit dem Merkblatt einen Ausgangspunkt geschaffen, um die Realität von Menschen mit Behinderung verstehen zu lernen. Ein Prozess, der mit der Gleichstellungsbewegung und dem dadurch hervorgerufenen Paradigmenwechsel allmählich Besserung verspricht.

Das Bewusstsein, dass Behinderung nicht mehr als Einzelschicksal auf dem Sonderweg und damit delegiert an die IV, sondern als eine gesellschaftliche Aufgabe wahrzunehmen ist, beginnt sich zögerlich, aber allmählich zu etablieren. Der Spiegel des Denkens über Menschen mit Behinderung in Zukunft wird dann stigmafrei sein, wenn die Realität von Menschen mit Behinderung als buntes Bild inmitten einer vielfarbigen Wirklichkeit verstanden wird.

(Das «Merkblatt Sprachgebrauch» ist zu finden unter:
http://www.bkz.ch/beitraganzeigen_d.php?titel=Gleichstellung)

Mit Gebärden alles sagen – und schnell

(Ein Hinweis im Zusammenhang mit dem Thema von
 Olga Manfredi)

Von Daniel Goldstein

Es ist ein weitverbreiteter Irrglaube, dass Gebärdensprachen eine Art improvisiertes Scharadespiel sind. (...) Jahrhunderte lang wurden diese Sprachen deshalb ignoriert oder sogar gezielt unterdrückt, und mancherorts werden sie es noch immer. Tatsächlich aber handelt es sich um natürliche menschliche Sprachen, die (...) denselben Grundprinzipien folgen wie jede gesprochene Sprache auch.» Dies schrieb kürzlich der Hamburger Linguist Anatol Stefano-

witsch in seiner Internetkolumne «Sprachlog» (auf Wissenslogs.de). Der Text trug den Titel «Die andere Sprachvielfalt der Schweiz» und wies auf das Online-Lexikon des Schweizerischen Gehörlosenbunds hin.

Wer schon einmal Gelegenheit hatte, sich mithilfe einer Dolmetscherin für Gebärdensprache mit einem Gehörlosen zu unterhalten, kann den Befund des Linguisten nur bestätigen: Es ist ein vollwertiges, nuanciertes Gespräch «in Echtzeit» möglich. Hat der Gesprächspartner zuvor, ebenfalls dank Simultanübersetzung, einen Vortrag aufmerksam verfolgt, so hat er davon mindestens so viel mitbekommen wie durchschnittliche Hörende. Beim gedolmetschten Gespräch, so bemerkt ein Betroffener, verschwinde auch das verbreitete Vorurteil schnell, Gehörlosigkeit gehe mit geistiger Beschränkung einher.

Betonung der eigenen Sprachkultur

Kein Wunder, geben viele Vertreter der Gehörlosen der Gebärdensprache den Vorrang vor den Bemühungen, die Betroffenen möglichst gut in Lippenlesen und Lautbildung zu trainieren, damit sie sich mit Hörenden, die keine Gebärden verstehen, unterhalten können: Das wird in den meisten Fällen eine notdürftige Verständigung bleiben. Mit dem Argument, Gehörlose dürfe man ihrer Kultur der Gebärdensprache nicht entreissen, werden zuweilen sogar Versuche bekämpft, durch Implantate ein gewisses Hören zu ermöglichen.

Diese Auslegung des «Rechts auf Gebärden» wird nicht von allen Gehörlosen geteilt. Einhellig aber fordern sie, mehr öffentliche Anlässe sollten von Gebärdensprache-Dolmetschern begleitet werden. In manchen Ländern sind diese auch am Fernsehen stark präsent; so war es stets, wenn der japanische Regierungssprecher die Entwicklungen um Fukushima erläuterte. Das Schweizer Fernsehen bietet eine Tagesschau mit Gebärden-Übersetzung (SF Info). Im Deutschen Bundestag ist eine Petition eingereicht worden, der Gebärdensprache den Status einer anerkannten Minderheitensprache zu geben.

Wie aber kommt das «Wunder» zustande, dass sich komplexe Sachverhalte mit Gebärden in ebenso kurzer Zeit darlegen lassen wie mit Worten? Eine Dolmetscherin erklärt, die Gebärdensprachen ermöglichen es, manchmal mehrere Dinge gleichzeitig auszudrücken, und sie gehorchten einer eigenen Grammatik. Es liegt buchstäblich auf der Hand, dass diese Grammatik auf Effizienz angelegt wurde. Die Deutsche Gebärdensprache etwa verwendet systematisch die Abfolge Subjekt-Objekt-Verb, wie Stefanowitsch darlegt, also «ich einen Apfel esse», was in der Standardsprache nur im Nebensatz richtig ist.

Kein Esperanto der Gebärden

Leider sind weder die Grammatik noch der Wortschatz verschiedener Gebärdensprachen identisch; gäbe es nur eine, so wäre sie ein formidables Esperanto. Historisch unter dem Einfluss von Landessprachen gewachsen, aber auch in Abweichung davon, bilden sie laut dem Hamburger Linguisten verschiedene Familien. So seien die niederländische und die amerikanische Gebärdensprache aus der französischen hervorgegangen, ebenso die italienische. Von den beiden letztgenannten gibt es je eine Schweizer Variante, während die Deutschschweizer Gebärdensprache «zumindest teilweise unabhängig» entstanden ist.

Das Ende April mit rund tausend Wörtern aufgeschaltete Schweizer Online-Lexikon wird laufend ausgebaut. Es zeigt in den drei Gebärdensprachen (zum Teil mit Dialektvarianten) jeweils das Wort und einen Satz, der es enthält, in einer Videosequenz. Um sie zu finden, muss man das Wort in der entsprechenden Schriftsprache kennen und eintippen. Anstelle langer Beschreibungen: Probieren Sie es aus! (signsuisse.sgb-fss.ch)

DIE MITARBEITENDEN DES HAUPTTEILS

Helen Christen, Prof. Dr., Universität Freiburg i. Ü., Miséricorde, av. de l'Europe 20, CH-1700 Freiburg

Michael Wagner, Dr. phil., Kastnergasse 2, D-94032 Passau

Manfredi, Olga, Geschäftsleiterin Behindertenkonferenz Kanton Zürich BKZ, Präsidentin Gleichstellungsrat Égalité Handicap, Kernstrasse 57, 8004 Zürich

Daniel Goldstein, Dr. phil., Feldackerweg 23, CH-3067 Boll